

Keiner putzt die Schuhe,
Keiner sieht sich um,
Staubig brechen alle
Dir ins Heiligtum;

5 Trinken aus den goldnen
Kelchen des Altars,
Schänden Mäh' und Segen
Dir des ganzen Jahrs;

10 Werfen die Penaten
Wild vom Herde dir,
Pflanzen drauf mit Prahlen
Ihr entfärbt Panier.

15 Und wenn zu verwüsten
Nichts sie finden mehr,
Lassen sie im Scheiden,
Dich, mein Herz, so leer!

Nein! und wenn nun alles
Still und tot in dir,
O, noch halt dich offen,
Offen für und für!

Laß die Sonne scheinen
Heiß in dich herein,
Stürme dich durchfahren
Und den Wetterschein!

Wenn durch deine Kammern
So die Windsbraut zieht,
Laß dein Glücklein stürmen,
Schallen Lied um Lied!

Denn noch kann's geschehen,
Daß auf irrer Flucht
Eine treue Seele
Bei dir Obdach sucht!

Friedrich Wilhelm Weber.

233. Am Amböß.

20 Mir griff des Lebens harte Faust
Schon in die krausen Kinderlocken;
Den Knaben hat es derb gezaust,
Hat ihn umfungen und umfaust,
Und wahrlich nicht mit Blütenlocken!

25 Und „schaffen!“ rief's; „die Stunde flieht!“
Und trieb mich aus der Mutter Kammer:
„Nur der hat Recht, der recht sich müht;
Du selbst bist deines Glückes Schmied.“
Ich weint' und sahste Zang' und Hammer.

30 Weit fuhr ich, wie die Sehnsucht fährt,
Von Niesen lernt' ich und von Zwergen,
Und braun und stark zurückgekehrt,
Bestellt' ich frisch den eignen Herd
In meiner Heimat grünen Bergen.

35 Da hub ich an mit Mut und Fleiß
Zu ernsten Schlägen auszuholen;
Den spröden Stahl bezwang mein Schweiß,
Und mancher Tropfen, herb und heiß,
Ziel zischend in der Esse Kohlen.